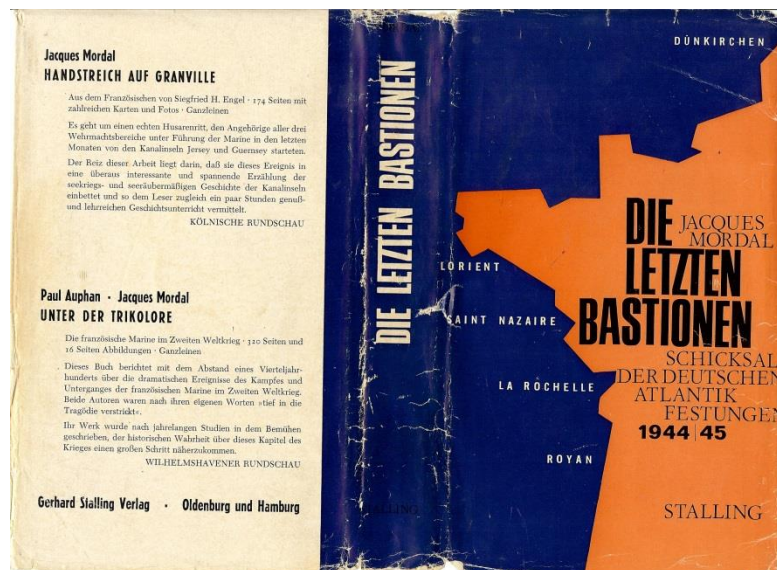


Die „Operation Medoc“ oder: „Die vergessenen Soldaten“

Dokumente meines Vaters Hauptfeldwebel Helmut Kittler und literarische Quellen aus der Festung Gironde-Süd, zur Befreiung des Medoc vom 14.04.-20.04.1945 und seiner Gefangenschaft St. Vivien

(zusammengestellt, nacherzählt und kommentiert von Udo Kittler, begonnen am 04.08.2014)

Die folgenden Dokumente sind noch unvollständig. Sie entstammen einerseits dem Familienarchiv „Helmut Kittler“, andererseits einigen deutschen und französischen literarischen Quellen, die dem Berichtersteller zugänglich wurden. Zunächst das Buch, das auch mein Vater noch vollständig kannte und entsprechend bearbeitet hat (siehe handschriftliche Vermerke):



**Jacques Mordal: Die letzten Bastionen. Das Schicksal der deutschen Atlantikfestungen 1944/45, Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg u. Hamburg, 1966
(Original: „Les poches de l’Atlantique“, Paris 1965)**

Ich erinnere mich sehr gut, dass Vater dieses Buch Ende der 60er-Jahre erwarb, denn er war zuvor – 1960 – mit seinem Kriegskameraden Alfred Hartmann aus Iserlohn und mit meiner Mutter in das Gebiet des Medoc, seiner „Gefangenschaftslandschaft“, gefahren. Bilder und Berichte hierzu später. Das o.g. Buch wurde „unser ständiger Begleiter“, wenn wir über den II. Weltkrieg

diskutierten und Helmut Kittler vom Krieg erzählte. Hier die entsprechenden Seiten über „Das Ende der Festung Gironde-Süd“ (a.a.O., S. 194-199):

16. Kapitel

Das Ende der Festung Gironde-Süd

Ein schwieriges Gelände

Nördlich der Lagune von Hourtin liegen auf einer Länge von etwa 20 Kilometern bis in die Gegend von Montalivet-les-Bains die Sümpfe von La Perge. Von der parallel zu ihnen verlaufenden Küste trennt sie ein höher liegender, hügeliger Waldstreifen. Auf der Höhe von Montalivet biegt das Sumpfgelände um 90 Grad nach Osten und stößt südlich des Dorfes Vensac auf einen schmalen Streifen festen Landes: die Eisenbahnlinie und die Straße zur Pointe de Grave. Unmittelbar dahinter beginnt aufs neue sumpfiges Gelände, das von Salzteichen und Austernbänken gebildet wird. Über Port-Sant-Vivien und die Pointe aux Oiseaux reicht es bis zur Gironde.

Die Natur selbst hatte hier die Grenzen des deutschen Kessels von Le Verdon – der »Festung Gironde-Süd« – an einem Überschwemmungsgebiet entlang gezogen, das nur auf drei Straßen passierbar war: der Provinzstraße Nr. 1 von Bordeaux zur Pointe de Grave und zwei Nebenstraßen vom Dorf Vendays aus – die D 101, die nach L'Hôpital und Soulac führt, und die D 102 nach Montalivet. Natürlich hatten die Deutschen an diesen drei Zuwegen, die immer trocken lagen, starke Verschanzungen angelegt und das Hochwasser genutzt, um das Vorfeld weitgehend zu überschwemmen. Den ganzen Winter über blieb die Front ruhig. Die Brigade »Médoc« hatte in aller Ruhe ihren Angriff vorbereiten können: Einnahme der Ausgangsstellungen am Tage J-1 und der eigentliche Angriff am folgenden Tag.

194

Diesmal aber stellte schon das erste Vorhaben eine sehr wichtige Operation dar, handelte es sich doch darum, das Überschwemmungsgebiet in erster Linie auf den Straßen D 101 und D 102 zu überschreiten. Zu diesem Zweck hatte man die Sturzbomber der französischen Marineflieger gebeten, die Feindstellungen auszuschalten. Das war kein leichter Auftrag; denn die eigenen Angriffstruppen waren kaum 800 Meter von den angegebenen Zielen entfernt. Aber dank der in den vergangenen Monaten gesammelten Erfahrungen konnte man den Piloten der SBD-Dauntless vertrauen, die hervorragend geschult und mit dem Kampffeld völlig vertraut waren.

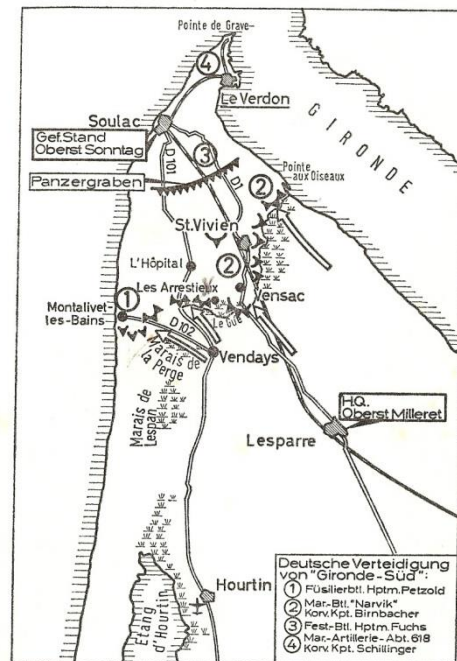
So eröffneten die Marineflieger am 14. April früh die Feindseligkeiten im Médoc, um den Truppen der FFI unter Oberst de Milleret einen Weg zu bahnen. Es herrschte bestes Flugwetter, und nach Ansicht der Flieger war die Tatsache, daß es während der ganzen Operation so blieb, das Bemerkenswerteste an der ganzen Unternehmung. Einer von ihnen schrieb spöttisch, das Wetter habe auch den optimistischsten Prognosen der Meteorologen standgehalten...

Um 7.25 Uhr stiegen zwölf Maschinen unter Führung von Kapitänleutnant Béhic vom Flugplatz Cognac auf, gefolgt von zwölf weiteren Sturzbombern unter Kapitänleutnant Ortolan. Die Bomben fielen so genau, daß keine einzige eigene Truppe traf. Die deutsche Flak reagierte nicht sehr heftig, und der Erfolg schien so durchschlagend gewesen zu sein, daß die Flieger nach ihrer Landung um 9 Uhr erfuhren, sie brauchten nicht noch einmal zu starten.

In Wirklichkeit war das von Oberst de Milleret etwas voreilig entschieden worden. Als seine Leute vorstürmten, wurden sie nämlich aus Stellungen, die angeblich zerstört worden waren, mit heftigem Abwehrfeuer empfangen. Deshalb mußte man um 11.30 Uhr weitere 24 Dauntless losschicken, die diesmal von einer weit aktiveren Flak empfangen wurden. Trotzdem landeten die Maschinen eine halbe Stunde später ohne Verluste, allerdings weniger mit sich zufrieden als beim ersten Anflug. Damit hatten sie unrecht; denn nun verlief der Angriff erfolgreich, wenn auch die Kämpfe um den Übergang über den Kanal von Gué bis in die Nacht hinein dauerten¹. Dieser

¹ Nicht die Angriffe der paar französischen Sturzbomber, sondern die Bombenteppiche der am selben Morgen (14. April) angreifenden strategischen Luftstreitkräfte – siehe oben, Seite 185 – hatten die deutschen Stellungen in Wirklichkeit schwer mitgenommen. D. Red.

196



Das Gebiet der »Festung Gironde-Süd« (Karte 7)

Kanal entwässert die Sümpfe zwischen der D 101 und dem Flecken Les Arrestieux. Dagegen wurde die Kampfgruppe West, die im Küstenabschnitt bis auf 250 Meter an Montalivet herangekommen war, zum Rückzug in ihre Ausgangsstellungen gezwungen. Waldbrände hatten den Angreifern hier mehr zu schaffen gemacht als das feindliche Feuer.

Der Ablauf der Ereignisse sollte zeigen, daß die Eroberung des Kessels von Le Verdon viel härtere Kämpfe und mehr Menschenleben kostete als diejenige von Royan, gegen das denkbar große Mittel eingesetzt worden waren. Vielleicht war das Gelände daran schuld. Während der ganzen Schlacht um Frankreich haben es die Deutschen hervorragend verstanden, sich Überschwemmungen zunutze zu machen, und der Einschnitt des Kanals von Gué bildete ein äußerst wirksames Hindernis. Wegen der umliegenden Sümpfe konnte man ihn nur an den Straßenüberführungen bezwingen, was natürlich die Aufgabe der Verteidiger erleichterte. Kein Gelände ist unerfreulicher für Kampfhandlungen als halb überspülte Gebiete, durch die Motorfahrzeuge nicht hindurchkommen, wo andererseits aber zu wenig Wasser ist, um auch nur flache Boote benutzen zu können.

Gewiß spielten auch die Kommandoverhältnisse bei den Deutschen eine Rolle. Nach dem anfänglichen Durcheinander, in dessen Verlauf der kranke General Meyer nacheinander durch Kapitän z. S. Michalhes und Oberst Pohlman abgelöst worden war, und nach Pohlmans Kaltstellung hatte schließlich das Heerespersonalamt eine glückliche Hand bewiesen, als es Oberst Sonntag für die Festung Gironde-Süd auswählte. Eines Abends hatte ihn ein Verbindungsflugzeug von den Kanalinseln abgeholt und nachts in der Gegend von Médas abgesetzt, von wo aus er mühelos auf das Südufer der Gironde-Mündung gelangt war. Einen weitaus wichtigeren Zuwachs bedeuteten die überlebenden Offiziere und Besatzungen des Zerstörers Z 24 und des Torpedobootes T 24, darunter auch der Flottillenchef der 8. Z-Flottille, Fregattenkapitän Ritter und Edler Herr von Berger, sowie die Kommandanten von Z 24, Korvettenkapitän Birnbacher, und von T 24, Kapitänleutnant Meentzen. Der Untergang dieser Schiffe am 24. August 1944 ist bereits in Kapitel IV geschildert worden.

Fregattenkapitän von Berger hatte General Meyer einige Tage vertreten, als dieser krank geworden war. Dann war er im September 1944 Chef des Festungsstabes geworden, zunächst unter Oberst Sonntag und anschließend bei Oberst Prah, nachdem Sonntag kurz vor

197

dem Ende der Kämpfe durch unglückliches Hantieren mit einer französischen Mine getötet worden war. Birnbacher ergab sich als letzter Kampfgruppen-Kommandant an der Spitze einer Handvoll Seeleute in den Stellungen des Würzburg-Funkmeßgeräts auf der Pointe de Grave.

Alles in allem tobten die Kämpfe auf dem Südufer der Gironde weit heftiger als auf dem Nordufer. Einerseits bewiesen dort die deutschen Verteidiger eine ganz außergewöhnliche Hartnäckigkeit, andererseits gab es in der Brigade »Médoc« besonders hartgesottene Burschen, in erster Linie eine Anzahl spanischer »Roter«, denen der eigene Bürgerkrieg keine allzu große Achtung vor den Bestimmungen der Haager Konvention beigebracht hatte. Zwanzig Jahre nach jenen Ereignissen äußerte mir gegenüber ein glaubwürdiger Augenzeuge seine Empörung darüber, daß vor seinen Augen deutsche Soldaten erschlagen worden seien, die sich bereits ergeben hatten. Zu ihnen gehörte Fregattenkapitän Ritter und Edler Herr von Berger, der bald nach der Übergabe der Pointe de Grave von solchen Spaniern erschossen wurde, offenbar ohne daß der verantwortliche Kommandeur eingreifen konnte! *+ H. K. M. Leraudowski*

Vielleicht kann man für diese bedauerlichen Vorkommnisse eine Erklärung, wenn auch natürlich keine Entschuldigung, in folgender Notiz suchen, die ich in der Zeitung »Sud-Ouest« vom 20. April 1945 gefunden habe:

»Am Montag Morgen entdeckten französische Soldaten, die im Abschnitt der Pointe de Grave eingesetzt waren, bei ihrem Vormarsch sechs Leichen ihrer Kameraden, die von den Nazis ermordet worden waren. Sie waren in der vorangegangenen Nacht gefangengenommen, von den Deutschen mit Eisendraht gefesselt und durch MG-Schüsse in den Rücken getötet worden.«

Dem Tode des Kapitäns von Berger scheinen freilich andere Haß-

1 Korvettenkapitän Birnbacher entging dem gleichen Schicksal nur dadurch, daß sich mehrere Widerstandskämpfer so lange um das »Recht zu seiner Erschießung« stritten, bis ein hoher französischer Offizier eintraf und durchsetzen konnte, daß der deutsche Offizier als Kriegsgefangener behandelt wurde. General de Larminat, der davon erfuhr, ordnete daraufhin an, daß Birnbacher auch im Gefangenenlager von allen Franzosen begrüßt werden müsse.

2 Diese Zeitungsmeldung wird von deutschen Offizieren der Festung Gironde-Süd als frei erfunden bezeichnet.

198

gefühle zugrundegelegt zu haben. Der Befehl der Zerstörung der Mole und des Seebahnhofs von Le Verdon war in dem Augenblick eingetroffen, als dieser Offizier vorübergehend die Aufgaben des Festungskommandanten wahrnahm. Daraufhin hatten ihm Teile der Bevölkerung zu Unrecht die Verantwortung für die Sprengungen zugeschoben. Soweit feststellbar war, fand er den Tod, als er sich schon als Gefangener in einem Hause aufhielt. Die Spanier erschossen ihn durch ein geöffnetes Fenster mit MG-Feuer, nachdem ihn ein Einwohner denunziert hatte. Aus gleichen Rachegelüsten wurden noch weitere neun Gefangene, darunter mehrere Offiziere, in Le Verdon ermordet.

Die Geschütze der alten »Lorraine«

In der Morgendämmerung des 15. April, also am Tage J, hatte die Brigade »Médoc« im Westteil des Schlachtfeldes auf dem einzigen festen Terrain noch keinen der Brückenköpfe in Besitz, die sie als Ausgangsstellungen für den Angriff brauchte, also Montalivet an der Küste, sowie die Brücken von La Brède und La Traverse über den Kanal von Gué. Dagegen hatte sie im Osten an den Ufern der Gironde ohne allzu viel Mühe die vorgesehene Linie Château-Caneau – Les Pécheres erreicht. Aber das von vielen Gräben durchzogene Gelände davor erlaubte in diesem Abschnitt keine großen Vorstöße. Die Befehle hatten im übrigen die Eroberung dieser Ziele nur bei günstiger Entwicklung der Lage ins Auge gefaßt, und man war übereingekommen, daß die Einnahme von Le Verdon erst nach derjenigen von Royan erfolgen sollte, falls sich eine gleichzeitige Durchführung als unmöglich erwies. Deshalb hatte man auch die Brigade Milleret zunächst nicht verstärkt, und die ganze Division Leclerc war der Division d'Anselme im Abschnitt von Aunis zugeteilt worden.

Demgegenüber erfreute sich die Angriffsgruppe gegen »Gironde-Süd« am Tage J der Unterstützung durch die französische Kampfgruppe auf See, die ihr am 15. April in mehreren Fällen das Vordringen erleichterte.

Als im Morgengrauen dieses Tages der Angriff fortgesetzt wurde, standen die Sturzbomber im Einsatz über der Festung Royan, aber die Gruppe Lorraine war an Ort und Stelle. Um 5.45 Uhr begannen die Schiffe, die seit dem Auslaufen aus Plymouth völlige Funkstille

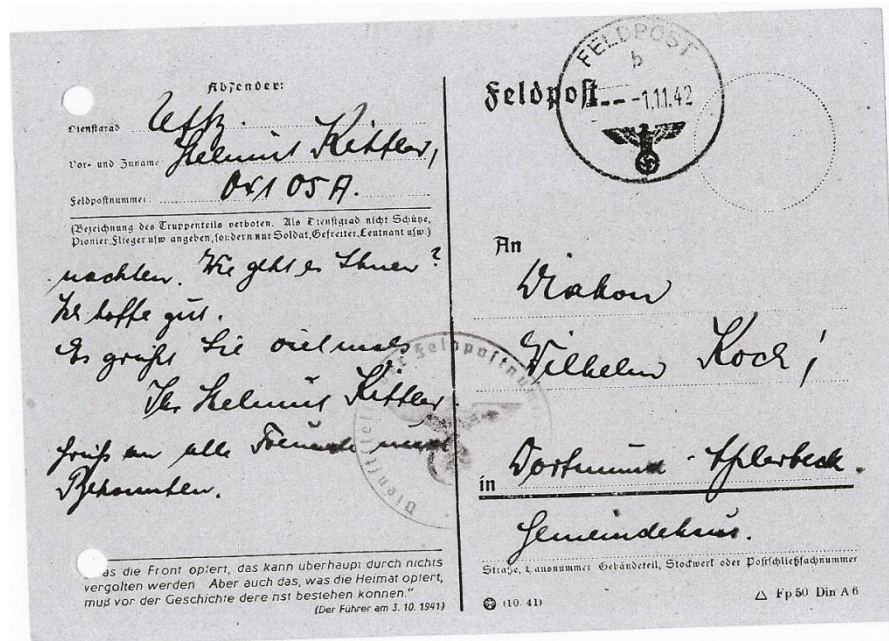
199

Vorgeschichte: Aus Russland rausgekommen...

Russland, den 30.10.1942.
Lieber Herr Koch!
Ich will es aber doch endlich mal
einiges von mir hören lassen. Bin ja nun
schon lange in Russland. Rudi war schon ja
auch alles von mir erzählt haben. Ich es ja
danke. Ich habe alle Kämpfe gut überstanden.
Die russischen Jäger, hatten wir im Juli. Das
waren für unser Batt. schwere Tage. Ich ist
ja sehr ruhig geworden. Ich kann es jetzt ganz
gut aushalten. Ich richte mich nun ein für den
Winter ein. Es ist jetzt geht es ja noch ein
bisschen. So kann es ruhig bleiben bis Weihnachten.

Diese Feldpostkarte meines Vaters befindet sich im Archiv der Ev. Landeskirche von Westfalen, Bielefeld, im Nachlass des ehemaligen Dortmunder Diakons

Wilhelm Koch (eine historische Persönlichkeit hier in Dortmund-Süd) und ist das letzte schriftliche Zeugnis aus Russland:



In diesem Winter von 1942/43 entschied sich das weitere Schicksal wie in einem Wendepunkt einer Novelle: Unteroffizier Helmut Kittler sollte eines Tages einen Stoßtrupp gegen die russischen Linien unternehmen. Er machte sich bereit und zog sich die Socken an. Der ihn beobachtende Spieß und Hauptfeldwebel sah, dass seine Füße knallrot waren, und erkannte sofort, was los war: Helmut's Füße waren zu einem hohen Grad erfroren. „Du gehst heute nicht, Helmut, du gehst sofort zum Sani und dann ab nach Hause: Lazarett!“ So kam er aus Russland raus, rekonvaleszierte im Lazarett Gießen (wo ihn meine Mutter mehrmals besuchen konnte), um dann im Frühjahr 1943 zum Atlantik-Wall in Vieux-Bocoup, Abschnitt Biarritz-Bayonne, beordert zu werden. Im Sommer 1944 mussten sich die deutschen Truppen von der Biskaya zurückziehen, Bordeaux räumen (siehe hierzu die Geschichte des 2. Feldwebels, der aus Dortmund stammte: Heinrich Stahlschmidt, oder: Henri Salmide, wie er sich später nannte) und der am 1. Juli 1944 zum Feldwebel beförderte Helmut Kittler wurde mit seinen Kameraden in die Festungsstammabteilung (FESTA) Soulac-sur-Mer eingegliedert. Mein Vater kannte also das „Wehrmachtsheim“ in Soulac (heute Hotel Nouvelle), auch das „Judici“-Eiscafé, das ja noch heute existiert.

Wenn ich heute nun mit der Zusammenstellung beginne, so fällt mir natürlich auf, dass der morgige 5. August 1944 sich zum 70. Mal jährt: An diesem 05.08.1944 musste das „Füsilier-Bataillon 1059“, zu dem Vater nun gehörte, die Stellungen im Vorfeld der Festung Gironde-Süd besetzen. Damit wurde er Kommandeur des Sperrpunktes 2 (SP 2), am Chenal de Gua und Vensac-Kanal, an der einzigen Brücke, Ponte de la Traverse, die hier die D 101 von Mayan nach Grayan (heute Grayan et l’Hopital) über das Sumpfgebiet führte.



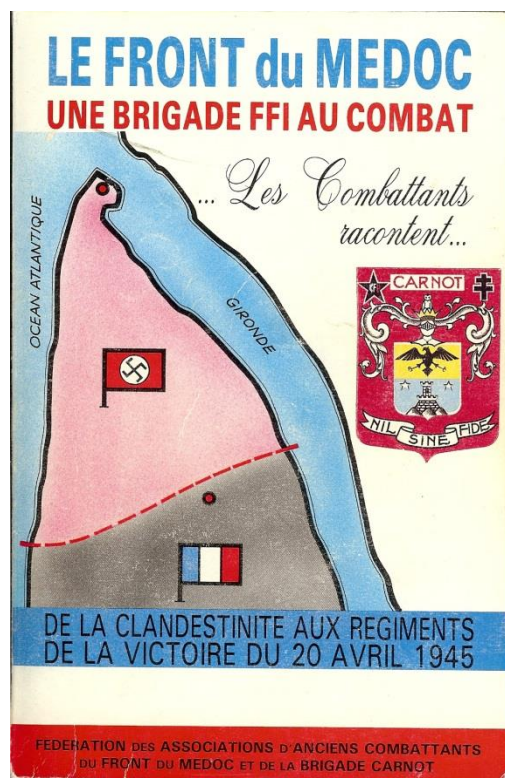
*Vater, Mutter und Sohn an der Ponte de la Traverse,
D 101 von Mayan nach Grayan, 1985,
am 05.08.1944 Sperrpunkt 2 im Vorfeld der Festung
Gironde-Süd*

Wir hatten diese Fahrt ins Medoc unserem Vater zum 71. Geburtstag (1985) geschenkt, und es wurde eine erlebnisreiche Fahrt des Erinnerns, des Wiederbegegnens und der deutsch-französischen Versöhnung. Aber 40 Jahre zuvor sah alles anders aus...



*Feldwebel Helmut Kittler,
mit Sturmabzeichen und EK II (Band am Revers)*

Die französischen Quellen geben detailliert Auskunft über alle Kampfhandlungen, die seit August 1944 an der H.K.L. (=Hauptkampflinie) im Vorfeld der Festung stattfanden. Zum 40. Jahrestag der Befreiung des Medoc erschien, ein Buch, das mein Vater leider nicht mehr kennen lernen durfte, denn ich habe später in Soulac-sur-Mer die 2. Auflage erstanden:



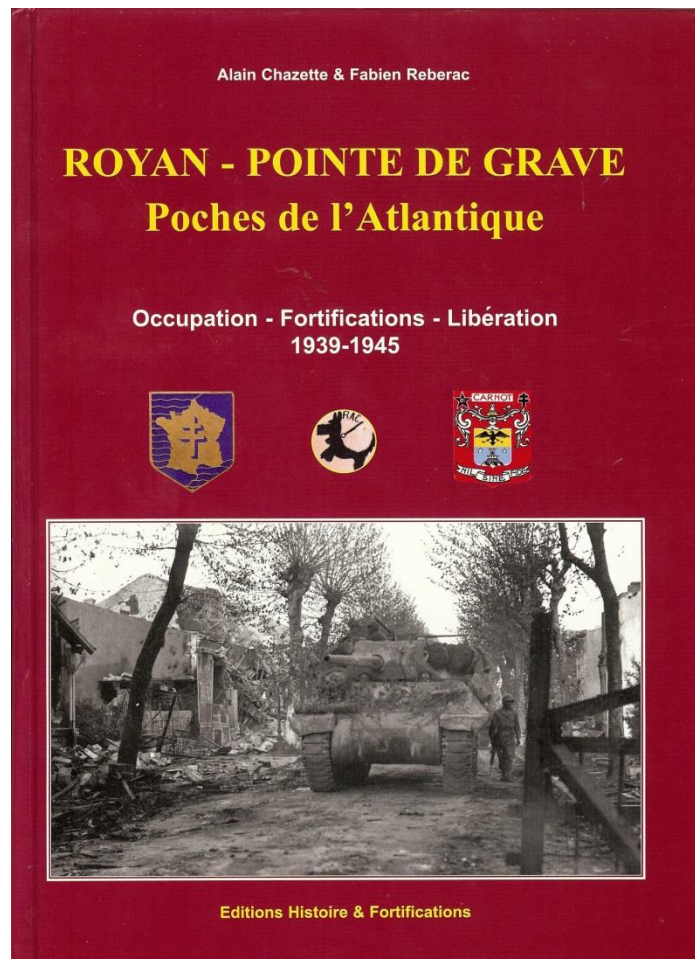
2. Auflage von 1985, Expl. 1817(von 2.000)

pacification: Friedenshagen, Befriedung

- 8 h 59 : Groupement Klein a débouché à 6 h 50 sans incident.
9 h 05 : Noël 8 signale qu'aucun bateau ne se trouve dans la Gironde, seul un gros chalutier est amarré derrière le mole du Verdon.
9 h 45 : Bombardement sur Y 62 et sur Montalivet.
9 h 46 : *Pacho* : *gestern vermisst*
wieder erreichen Lieutenant Barreau disparu hier a regagné lignes avec 35 hommes après avoir patrouillé toute la nuit.
Bombardement Montalivet 4 coups au but observés lisière sud de Montalivet.
9 h 47 : *Marine nationale* :
Le Duquesne a tiré 34 coups sur Daugagnan à 8 h 40.
Tir sur Grayan en cours.
10 h 04 : *Pacho*.
Renseignements non contrôlés sur le 1^{er} Bataillon (8^e - 154 R.G.). Serait sur la ligne Les Arrestieux-Les Cercins.
Région Pont de La Brède.
Nos éléments s'apprêtent à passer le pont et sont dans le bois de Perlus.
10 h 50 : *De l'aviation.*
Les deux bombardements de Montalivet sont effectués.
11 h 00 : *Pacho* signale :
1) Très mauvais bombardement sur Montalivet.
2) Une section est à 1 kilomètre sud de Montalivet, le reste attend fin des bombardements pour partir.
11 h 15 : Artillerie signale la difficulté d'observer les tirs en raison de la fumée sur tout le terrain.
15.4. 1945 X 11 h 20 : *De Pacification* :
— 2 compagnies ont passé le canal. *Is dt. Porten auf La Gravette hat mit 6 Mann*
— Le poste allemand de La Gravette s'est rendu. *Fried ergeben*
11 h 22 : 1) Le Duquesne tire sur M3 (Videau).
2) Les torpilleurs tirent sur T1 (Y 60).
11 h 25 : Progression ralentie par tirs d'arrêts sur les embarcadères.
12 h 03 : *De l'aviation* :
Destruction de la pièce de 20 sise au S.E. de Montalivet.
12 h 30 : *De Pacome* :
Avion d'observation signale panneau de jalonnement 300 mètres sur ferme tuilière.
La Lande 2 pièces de canon tirent.
Renseignements venant de Pacho, Moulin 34, 38, 100 mètres S.O.
Daugagnac, 4 pièces de 75/77 ont tiré ce matin.
12 h 10 : *Pacho* :
3 sections de la 6^e Compagnie ont pris pied sur la cote 15 après avoir réduit avec leurs propres moyens un nid de résistance.
12 h 55 : *Renseignement d'interrogatoire d'un prisonnier* :
— Adjudant allemand et 440 hommes se sont rendus en 332.63.19.6, alerte à 22 heures, a ramassé 40 hommes en armes pour le renfort à 2 E Cercins, se sont rendus à la première attaque.
— Dernières réserves de Soulac engagées à Montalivet : 1 compagnie anti-chars, 1 section du génie.
Soulac : Résultat bombardement assez fortes pertes.
Chef : Colonel Prah.
12 h 40 : Klein est à la station de Gaudin ? (renseignement du colonel Candau).
13 h 05 : *Marocains* à 300 mètres du blockhaus (sud-ouest de Montalivet) avec ses deux escadrons.
13 h 30 : *Klein* occupe pont de Paysans et station de Gaudin.

Die Meldungen der französischen Truppen, hier Infanterieregiment 38, sind jedoch widersprüchlich in Bezug auf die Gefangennahme meines Vaters, der sich mit seinem Zug Infanterie nach harten Kämpfen am Vortage (14.04.1944) von Sperrpunkt 2 nach SP 3, La Gravette, zurück gezogen hatte und dort in dem Haus Route La Gravette No. 18 (heute lebt dort M. Gilbert Charbonnier, ein Enkel des ehemaligen Besitzers, seines Großvaters, der während der Kampfhandlungen evakuiert war) seinen Zuggefechtsstand eingerichtet. (Ich habe davon auch Bilder, weil ich später noch mehrmals dort gewesen bin und auch kurz mit M. Charbonnier sprechen konnte, der mir bestätigte, das damals hier ein deutscher Sperrpunkt war).

Das Buch, das mich dann „in emotionale Stürme geworfen“ hat, ist das folgende, das ich am 26.07.2009 in dem Buchgeschäft „La Bouquinerie“ in Soulac-sur-Mer gefunden und erworben habe:



ISBN 2-915767-01-7, Paris (2005)

Und hier zu meiner Überraschung fand ich dann die Berichterstattung auch über den 15.04.1944, an dem sich das Kriegsschicksal meines Vaters erfüllte: So, wie es da geschrieben stand, hatte er immer erzählt:

„Ich hatte meinen Männern befohlen, in dem an das Bauernhaus angrenzenden Weinberg, der in Richtung der angreifenden Franzosen lag, Verteidigungsgräben auszuheben. Mensch, Hauptfeld, monierten die Landser, warum das denn noch, ist doch bald Schluss hier. Grabt, Männer, grabt Euch ein. Und ich dachte nur: Hoffentlich gibt das keinen Ärger nachher... Aber so ist dann am 15.04. keiner meiner Männer mehr gefallen.

Und am Sonntagnachmittag waren wir plötzlich umzingelt, und es krachte in meinem Kampfstand gewaltig, als eine Handgranate in den Hof geworfen wurde. Da dachte ich, das hat keinen Zweck mehr. Wenn „Die“ so nahe sind... Und dann hab ich die weiße Fahne gehisst.“

(Originalerzählung Helmut Kittler)

en parcourant 400 mètres en terrain découvert. La traversée s'effectue sous la conduite des hommes du B.M.O.E manoeuvrant les canots et sous la couverture des tirs de mortiers du régiment. La réaction allemande ne se fait pas attendre, et des tirs de mortiers bien ajustés coulent onze embarcations. La première section débarquée monte à l'assaut de la position, mais un drapeau blanc apparaît, et au moment où les Somaliens s'avancent pour faire des prisonniers, les Allemands ouvrent le feu fauchant tout devant eux. Une deuxième vague d'assaut débarque alors avec des lance-flammes et arrose la position. Il n'y aura pas de prisonniers et les Somaliens reviennent avec des trophés; ce sont des oreilles prises sur les cadavres des défenseurs allemands. A l'ouest, les hommes du Capitaine Périquet enlèvent à la grenade l'ouvrage Sp 3 de la Gravette commandé par l'*Hauptfeldwebel* Hellmuth Kittler du *Füs.Btl.1059*, tandis qu'à l'est le Sp 4, encerclé par la compagnie du Lieutenant Neyran, hisse le drapeau blanc à 16h00. De son côté, le 18e R.C.C du Commandant Klein pénètre le front avec ses deux escadrons au niveau de la digue de Chavaille. L'escadron du Capitaine Douence enlève le Sp 6 du pont des Paysans tenu par l'*Oberleutnant zur See* Peter Steinbrecher. A 13h00, la tête de pont est créée. Enfin du côté du groupement est, le 34e R.I se prépare à l'attaque, mais un violent tir de l'artillerie allemande cloue

au
chi
de
ma
Du
la f
d'o
coi

Le
Au
6h:
cor
imi
pre
po:
effe
noi
à 1
Lo/
obi
dés
Lar
qui
l'A/
Lo/
arri
sar

(a.a.O., S. 297)

In diesem Buch fand ich auch die Bilder, die mich seit dem nicht mehr „loslassen“: Auf S. 303 sind Bilder aus Soulac-sur-Mer, aus dem Gefangenenlager: An der Sitzhaltung konnte ich auf dem folgenden Bild meinen Vater identifizieren. Er sitzt in der Mitte des Bildes, direkt über dem Soldaten mit der hellen Schirmmütze (vermutlich Hptm. Petzold):



Und bei der späteren Entnazifizierung (wie mein Vater auch immer erzählt hatte), steht er an der Säule (Erster von links; drei Männer hinter ihm mit weißen Kragenspiegeln Hptm. Petzold, auch aus Dortmund):



Devant la villa "les Eglantines" (actuellement au 27 de l'avenue de la pointe de Grave), des officiers et des soldats du R.M.M.E se font photographier, alors que des prisonniers allemands sont acheminés vers l'arrière. Puytorac

„Eines Tages – ich saß bei meinen Kameraden im Lager – hörte ich, wie der Lagerkommandant rief: „Ein Freiwilliger vor!“. Da sich niemand angesprochen fühlte, stand ich auf und meldete mich beim Lagerkommandanten. Neben ihm stand eine junge Französin mit ihrem Fahrrad. Man fragte mich, ob ich statt im Lager zu bleiben, freiwillig arbeiten wollte. Obwohl ich als „Adjutant Chef“, als Hauptfeldwebel und Portepée-Unteroffizier gemäß Haager Kriegskonvention nicht zur Arbeit gezwungen werden konnte, habe ich sofort „Ja!“ gesagt, und ich konnte meine Sachen packen und mit Madam Odette Bosc bin ich dann nach St. Vivien zum Chateau Dilleman marschiert. Dort wurde ich gleich zum Abendessen an den Familientisch gesetzt.“



7. - SAINT-VIVIEN (Gironde). — Château Gaurin



*Familie Artur Dilleman: hintere Reihe von links:
Madame Odette Bosq, l'Abbé Joseph Poncabaré, M. Dilleman
Sitzend von links nach rechts: Mme. Dilleman(?), Madame Pellissier, Madame ?(viell.
Schwester von Odette Bosq, das Mädchen dürfte eine Nichte von Odette sein.*

Ich habe es dort sehr gut gehabt..." (Originalerzählung Helmut Kittler).

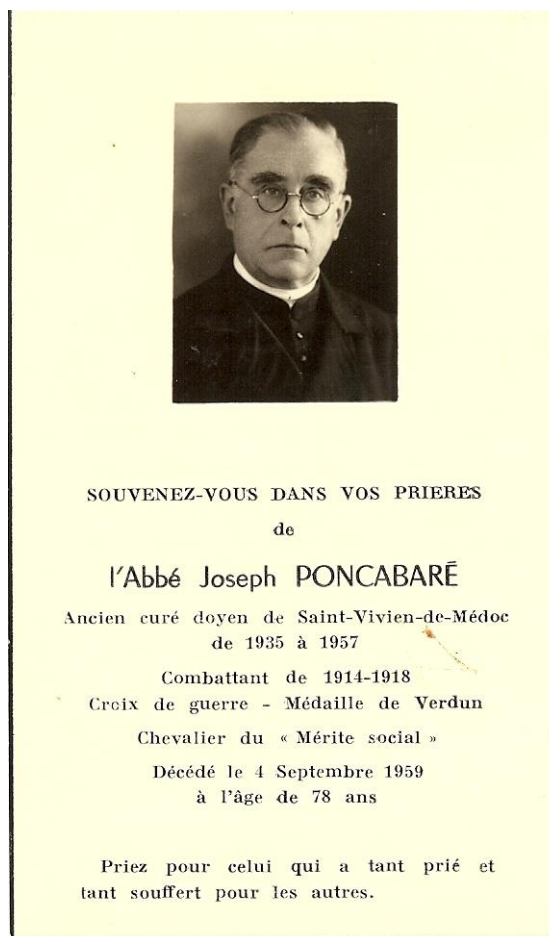
Wenn mein Vater von dieser Zeit sprach, leuchteten seine Augen. Die Gefangenschaft muss für ihn wohl die schönste Zeit dieses schlimmen Krieges gewesen sein. **(Hier sind etliche Episoden zu berichten):**

- L'Abbé Joseph Poncabaré, Priester in St. Vivien, dessen Haushälterin Madame Odette Bosq war, die zugleich die "Banque Agricole" führte. Kommentar: Ob Odette mit den in den Dokumenten erwähnten und von einem deutschen SS-Mann (Schmidt) ermordeten Paar Bosc in Soulac verwandt war, lässt sich zur Zeit nicht ermitteln. Odette muss meinen Vater, „M. Elmut“, gemocht haben, denn 1960 –sie standen damals noch im Briefwechsel- haben sie einander wieder gesehen, als mein Vater mit meiner Mutter und seinem Kriegskameraden aus Russland, Alfred Hartmann, vom 2.-9.4.1960 ins Medoc gefahren waren, und Odette hat ihn damals gefragt, ob er nicht nach St. Vivien kommen wollte und als Verwalter des Chateau arbeiten wollte.



*Helmut und Else Kittler mit Madame Odette Bosq (Mitte)
am 6. April 1960 in St. Vivien, am Eingang zu Vaters Unterkunft*

Zu diesem Zeitpunkt war M. l'Abbe Poncabaré bereits verstorben:



- Mein Vater erhielt ein Zimmer direkt hinter dem kleinen Bankhaus und hat dann regelmäßig freitags vor den Wochenendgottesdiensten in der gegenüber liegenden Kirche die Kirchenbänke geputzt. Ich muss bekennen, dass ich auf diese Erzählungen sehr stolz bin, denn so oft wir mit unseren späteren Freunden Helmut und André Kuppig (eine Extra-Geschichte!) in dieser Kirche den Konzerten des Katholischen Kirchenchores (in dem André Kuppig aktiv und mit einer sehr guten Altstimme mitsang) lauschten, stellte ich mir den Protestanten und Prisoner de Guerre Helmut Kittler vor, wie er dort gewirkt hatte... Helmut Kuppig, Bootsmann auf Z24, dann Bataillon Narvik, Marineinfanterist in der H.K.L., links neben dem Sperrpunkt 3, wurde in der Zeitung „Sud-Ouest“ ein kleines Denkmal gesetzt:

Un destin peu commun

Si on avait dit avant la guerre au jeune Helmut Kuppig, qui vivait en Basse-Silésie, qu'il passerait la majeure partie de son existence en France, à Talais, dans le Médoc, il ne l'aurait certainement pas cru. Et pourtant, voilà plus de cinquante ans qu'il habite dans ce village, et à peine moins qu'il y a fondé une famille. Qu'est-ce donc qui l'a conduit ici ?

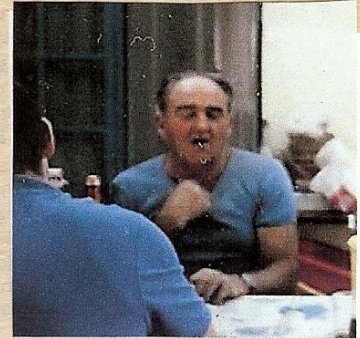
En 1941, Helmut a 20 ans. Il est enrôlé dans la Kriegsmarine. Après une période de formation, il est envoyé par train à Bordeaux où il embarque sur un contre-torpilleur, le Z.24. Il fera toute la guerre sur ce bâtiment, qui accomplira surtout des missions en Norvège, notamment à Narvik, port resté célèbre pour les combats dont il fut le théâtre. Le souvenir le plus marquant que garde Helmut de cette période, c'est l'affrontement nocturne avec l'armada alliée qui avait traversé la Manche un certain jour du mois de juin 1944. Des six navires qui avaient été dépêchés de Bordeaux, quatre furent envoyés par le fond. Deux mois plus tard, les deux bâtiments rescapés, dont le Z.24, quittent la capitale de l'Aquitaine, bourrés de matériel, à destination du Verdon.



Là, ils sont attaqués par des avions anglais et coulés.

Heureusement pour lui, Helmut est à terre à ce moment-là. Devenu fantassin, il fera partie des assiégés qui finiront par se rendre en avril 1945. Après quelques mois de captivité, il acquiert le statut de travailleur libre. Sans nouvelles des siens (il n'en aura qu'au bout de deux ans), Helmut décide de rester là. Un peu plus tard, lors d'un bal, à Soulac, il rencontre une jeune fille du pays et s'en éprend. Evidemment, il devra vaincre de fortes résistances avant de pouvoir l'épouser.

A présent, c'est un paisible grand-père, qui ne se distingue en rien des autres « anciens » du Médoc. Il a l'accent du pays et dit : « *Té pardi !* » comme tout le monde ici. Est-il retourné dans sa région natale ? Non. Jamais. D'ailleurs, entre-temps celle-ci est devenue Polonaise. « *Mais ça ne m'a pas manqué* », dit-il, à la grande satisfaction de sa femme, qui voit dans cette réflexion la preuve qu'il a mené avec elle une existence somme toute heureuse.



Quelle: „Sud-Ouest“ zum 50. Jahrestag der Befreiung des Medoc, 20.04.1995.

Farbiges Foto von Udo Kittler

- Gegenüber der Bank war das Schuhgeschäft von M. et Madame Negrier, und der junge M. Negrier begrüßte immer morgens, wenn Helmut Kittler mit dem Fahrrad in die Weinberge fuhr, aus dem Fenster: „Bon jour, M. Elmut!“. Bei der späteren Hochzeit der Negriers war mein Vater als Gast eingeladen.
- Direkt am Marktplatz von St. Vivien steht auch heute noch die Gaststätte „Rendezvous de Chasseurs“; dort durften die P.G. immer mal auch ein Bier trinken, und es war bisher für mich immer etwas, ja, fast Heiliges, dass ich dort bei einem Kaffee oder einem Glas Wein an meinen Vater und seine mir bekannt gewordenen Kriegskameraden Helmut Kuppig und Alfred Broscheidt (Maat auf Z 24; dann Bataillon Narvik) denken durfte.
- Mit der Aufnahme in die Familie Dilleman erhielt mein Vater seine Würde zurück und wurde so entfeindet. Das durfte ich oft erfahren, nicht nur bei Kuppigs in Talais, sondern besonders bei den wunderschönen Treffen nach dem Konzert des Chores im Pfarrgarten: Helmut Kuppig und André stellten mich immer vor als „M. Udo, Sohn des P.G. Helmut Kittler“. Erlebnisse echter Versöhnung!
- Die deutschen Kriegsgefangenen durften selbst Maßnahmen zur Fraternisierung durchführen. So bildeten sie eine Fußballmannschaft und spielten gegen eine

Auswahl von Franzosen aus Soulac-sur-Mer. Nachfolgend das Bild der Mannschaft, auf dem mein Vater vorn in der ersten Reihe kniet (2. Von links), und Helmut Kuppig, in der Mitte stehend, mit weißer Sporthose:



Foto Fußballmannschaft

(Kommentar: Die Erinnerung an dieses Spiel wurde 1985 zum Wiedererkennungssignal, als Helmut Kuppig und Helmut Kittler sich in Talais nach 40 Jahren wieder sahen... Originaldialog:

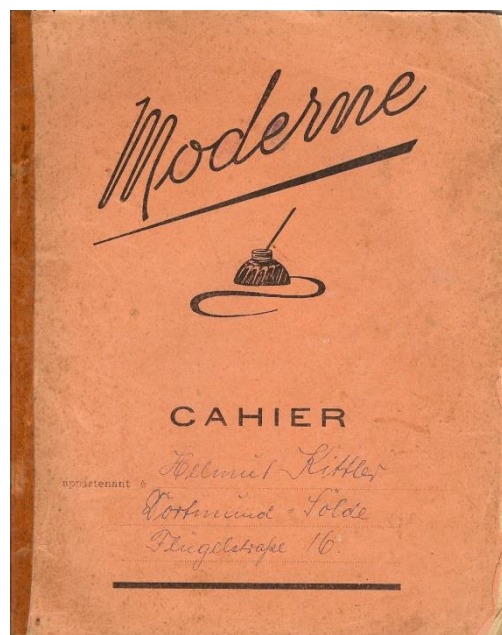
„Guten Abend Helmut!“ sagte Helmut Kittler, als er auf den Mann auf der Terrasse der Route du Stade No. 5 in Talais zuing. Er antwortete: „Guten Abend!“ und schaute überrascht, konnte aber den Fremden nicht erkennen. „Ich bin Helmut Kittler, Füsilier-Bataillon 1059.“ Er: „Helmut Kittler? Helmut Kittler? ...Ach, Du hast das 2:1 gegen Soulac geschossen!?!“ Man kann sich vorstellen, wie dann die Post abging: Wiedersehensfreude pour...Und der Beginn einer familiären deutsch-französischen Freundschaft für mich. Aber auch das ist eine besondere Episode...)

- Die tragische Geschichte von Gerhard Kolbe, einem Kameraden meines Vaters, quasi sein Adjutant, als Helmut Hauptfeldwebel wurde (er nannte ihn seinen „Burschen“), ist auf dem folgenden Bild als 2. von links, neben meinem Vater zu sehen. Der Dritte auf dem Bild ist mir unbekannt geblieben: Gefr. Gerhard Kolbe blieb nach der Entlassung aus der Gefangenschaft 1948 im Medoc, heiratete dort wie Helmut Kuppig auch, und ist in den 60er-Jahren bei Waldarbeiten tödlich verunglückt. Seine Witwe, Madame Kolbe, haben wir noch 1985 kurz besuchen dürfen...



- Mein Vater hat es auf „Chateau Dilleman“ sehr gut gehabt. Man trank dort natürlich den dunkelroten, fast rotschwarzen „Medoc“, und mein Vater natürlich nicht wie die Franzosen (die ihn immer mit Wasser verdünnten), sondern pur. Madame Pellissier, die „Grand Dame“ des Hauses (Schwiegermutter von M. Arthur Dilleman), ermahnte ihn einmal deswegen: „*M. Elmut, attent! Attent!*“ Aber Odette Bosq fiel ihr sofort ins Wort: „*M. Elmut ist unser Gast. Und er trinkt den Wein, wie er es gewohnt ist!!*“
Kommentar: Bei uns zu Hause gab es natürlich (und gibt es nach wie vor bevorzugt, den Wein aus dem „Haute Medoc“; und Vaters Augen leuchteten immer, wenn wir uns zu einem sonntäglichen Essen ein oder zwei Gläschen Medoc gönnten, womit dann immer auch der Erzählstrom einsetzte...)
- Ein besonderes Zeugnis der deutsch-französischen Freundschaft und der neuen Würde, die sie dem ehemaligen Feind wiedergaben, geht aus dem Abschiedsbrief meines Vaters an die Familie Dilleman und den „M. le cure“, l'Abbé Poncabaré, vom 6. Januar 1948 hervor, **den ich erst heute, am 5. August 2014, also am 70. Jahrestag des Sperrpunktes 2 im Vorfeld der Festung Gironde-Süd, den mein Vater von diesem Tage an befehligte, in einem Schreibheft meines Vaters gefunden habe. Das Heft hatte ich immer in meinen Unterlagen, da er viel von dem Sprachkurs in Französisch sprach, den er als Gefangener in St. Medard en Jalles mitgemacht hat. Das Zeugnis ist auch vorhanden, muss aber im Archiv noch gesucht werden.. Jedenfalls gibt dieser Brief ein Zeugnis einer Freundschaft, für die Helmut Kittler sehr dankbar war.**

Der Brief entspricht der Art und Weise, wie mein Vater zu tun pflegte, wenn er einen wichtigen Brief schrieb – er wurde entworfen. Und manche in dem Brief verwendete Ausdrucksformen finden sich auch in seinem Übungsheft:



In diesem Übungsheft ist auch ein Briefentwurf an Madame Odette Bosq nach der Rückkehr aus Frankreich 1960 und ein Briefentwurf an M. Negrier, dem Schuhgeschäftbesitzer von St. Vivien, den wir 1985 besucht hatten.

Hier nun der Brief vom 6. Januar 1948, in dem Vaters Heimreise aus der Gefangenschaft auf den 14. Januar 1948 datiert wird, und den, wie er schreibt, er mit Ungeduld erwartet.

H. Hedard en Jaller,
le 6 janvier 48.

Ma chère Mademoiselle, Madame
et tou-tou et bon le cure!

Ma première nuit au camp est passée. Je n'ai pas trop mal dormi. Le premier camarade que j'ai trouvé est Joseph Luchardet. Nous sommes ensemble dans une baraque. On dit que notre convoi part le 14. Janvier. Je attends le jour, quand nous partons avec un peu d'impatience, vous m'en pouvez bien croire. Ma chère Mlle! Si pour vous possible ma encore envoyer un petit coli par famille docteur Bastien, vous m'en ferez grand plaisir. Mais il faut l'apporter au camp. Et vous que faites vous? Je croi bien le travail avec Athènes ou aussi marcher comme avec moi. A la fin de ce petit mot je vous dire merci beaucoup pour tout. Je pense toujours à vous, la maison Bosq je n'oublie jamais. Quand je rentre chez moi, je vous écrirai tout de suite.

Mes amitiés!
toujours votre H. Hedard.

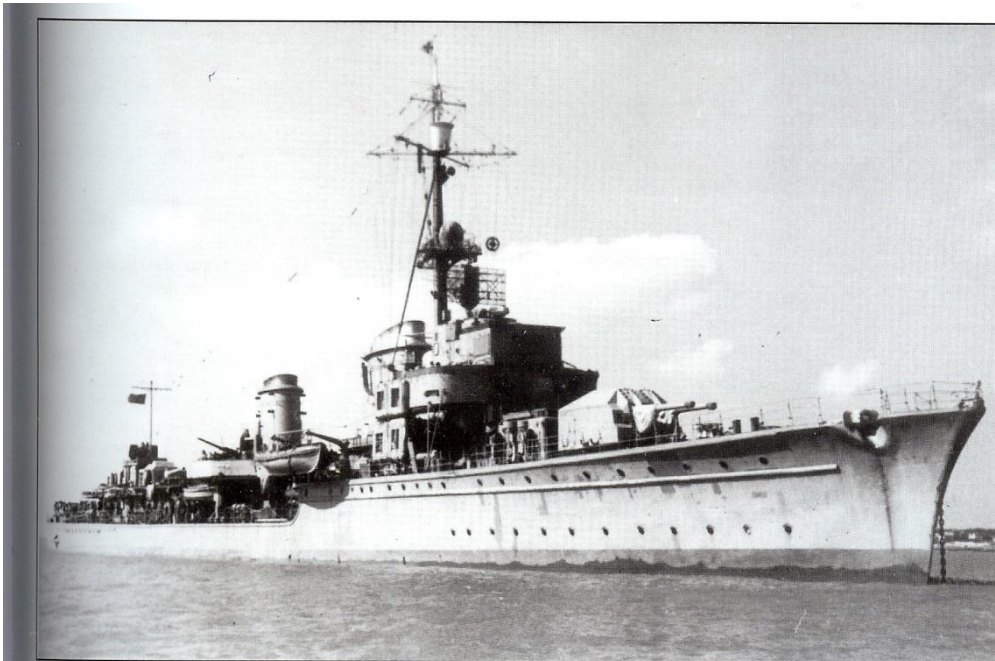
Bien des choses de ma part à tous et mes camarades Gérard et Albert.

Un grand toujours à tous!
Joseph Luchardet

Nachzutragen bleibt momentan noch, dass ihn seine Rückfahrt über Bordeaux, Paris, Aachen, Köln, Dortmund(!; hier durfte er nicht aussteigen, denn die Entlassungsstelle für Kriegsgefangene war in Hamburg(!); so fuhr er mit dem Zug an seinem Elternhaus in Dortmund-Sölde vorbei (Opas Haus stand direkt an der Bahnlinie; Rosenstraße 77) über Münster, Osnabrück nach Hamburg. Einige Tage später war er dann wieder zu Hause...

Weitere Kapitel:

- **Das Schicksal von „Z 24“** (Helmut Kuppig und Alfred Broscheidt; das Wrack in der Gironde – Port de Neyran und Helmut's „Cabane“, wo er seine Austernbänke hatte und angelte; bei tiefer Ebbe sieht man den Sendemast noch heute; Träume vom Tauchen nach dem Wrack, da es vollgeladen war mit allen Annehmlichkeiten des täglichen Lebens (Zigarren, Rauchwaren, Cognac und Champagner):



Le Z24, dans sa version 1943, est équipé à l'avant d'une tourelle double pour canons de 15 cm TbKC/36. DR

- **Das Leben im Vorfeld ab 05.08.1944** (Der Bauer aus Mayan, der auf der Wiese hinter der HKL jeden Tag seine Kuh melken durfte, und der später, als mein Vater gefangen genommen war, ihn in Soulac traf und zu ihm sagte: „Du bon soldat!“ / Schnigotzki requiriert ein Schwein / „Obst gibt es hier genug!“ / Zwei Melder wollen unbedingt vor der HKL mit ihren Fahrrädern nach Montalivet; trotz guten Zuredens des Sperrpunktkommandanten auf SP 2 fahren sie auf der Straße nach Mayan; kurze Zeit später werden sie von einem Patrollenfahrzeug der Maquisards niedergemäht. Ein Aufklärungstrupp des Sperrpunktes bringt die traurige Gewissheit – und mein Vater hatte Angst, weil er sie hatte passieren lassen...(siehe hierzu auch die o.a. Literatur)
- **Mein Leben mit Vaters Kriegserlebnissen**